



BERLINISCHE GALERIE

LANDESMUSEUM FÜR MODERNE
KUNST, FOTOGRAFIE UND ARCHITEKTUR
STIFTUNG ÖFFENTLICHEN RECHTS

ALTE JAKOBSTRASSE 124-128
10969 BERLIN
POSTFACH 610355 – 10926 BERLIN

FON +49 (0) 30 –789 02-600
FAX +49 (0) 30 –789 02-700
BG@BERLINISCHEGALERIE.DE

PRESSEINFORMATION

Ulrike Andres
Leitung
Marketing und Kommunikation
Tel. +49 (0)30 789 02-829
andres@berlinischegalerie.de

Kontakt:
Diana Brinkmeyer
Referentin
Marketing und Kommunikation
Tel. +49 (0)30 789 02-775
brinkmeyer@berlinischegalerie.de

Berlin, 30. November 2016

12x12. Der IBB-Videoraum in der Berlinischen Galerie 30.11.2016–02.01.2017: Cornelia Schleime



Cornelia Schleime, Das Puttenest, Filmstill, 1984,
© Cornelia Schleime / Archiv „ex.orientelux“

Im IBB-Videoraum werden über den Zeitraum eines Jahres zwölf Künstlerinnen und Künstler präsentiert, die durch ihren innovativen Umgang mit den Medien Film und Video aufgefallen sind. Die Reihe wird im Dezember mit Super-8-Filmen von Cornelia Schleime fortgesetzt (30.11.2016–02.01.2017). Die Präsentation im IBB-Videoraum begleitet die Ausstellung „Cornelia Schleime. Ein Wimpernschlag“, die anlässlich der Verleihung des Hannah-Höch-Preises an die Künstlerin in der Berlinischen Galerie zu sehen ist (Laufzeit der Ausstellung: 25.11.2016–24.04.2017).

Die zwischen 1982 und 1984 entstandenen vier Super-8-Filme Cornelia Schleimes (*1953 in Ost-Berlin) stellen ein wichtiges Kapitel ihrer Werkbiografie dar. Noch während ihres Studiums der Grafik und Malerei an der Hochschule für Bildende Künste in Dresden 1975 bis 1980 gehörte die Künstlerin dort der alternativen Kunstszene an. Ihre unkonventionellen Werke und Ausstellungen führten 1981 dazu, dass sie ihre Arbeiten offiziell nicht mehr zeigen konnte. Sie ging nach Ost-Berlin zurück und begann unter anderem mit Super-8-Filmen zu experimentieren. Mehrere Ausreiseanträge folgten. „Die Super-8-Filme“, so Schleime, „sind jetzt für mich wie ein Zettelkasten für meine Bilder, die ich ja kaum noch male, da ich ja schon über ein Jahr auf gepackten Koffern sitze und einen Ausreiseantrag nach dem nächsten stelle.“ Als ihr 1984 die Ausreise in den Westen genehmigt wurde, gehörten die Super-8-Filme zu den wenigen frühen Arbeiten, die sie in den Westen retten konnte. Der Großteil ihres Frühwerkes blieb in Ost-Berlin zurück und ist bis heute verschollen.

Der Filmwissenschaftler Claus Löser ordnet die Filme wie folgt ein: „Alle vier überlieferten Super-8-Werke der Künstlerin zeugen von einer außerordentlichen filmischen Begabung, die sich in einem ganz bestimmten, biografisch von einschneidenden Erlebnissen geprägten Zeitraum [1982 bis 1984] niederschlug. [...] Ihre technische Basis war dabei eher provisorisch. Doch Schleime ging es (ebenso wie anderen in der filmischen Subkultur arbeitenden Künstlern) ja



nicht um eine Imitation des „richtigen“, das heißt des professionellen Kinos.“ Sie nutzte die Filme einerseits zur „Überwindung privater und kreativer Krisenzustände. Andererseits schuf sie eigenständige Kunstwerke, die sich nachdrücklich von den ästhetischen und inhaltlichen Konventionen der DEFA abhoben und bis heute ein wichtiges Korrektiv zum realsozialistischen Bilderkanon darstellen.“ (Auszug aus dem aktuellen Katalog der Berlinischen Galerie: *Cornelia Schleime – Ein Wimpernschlag*)

In der Sanduhr, 1982

Cornelia Schleimes erster Film *Die Spiegelfalle* (1982) ist verschollen. Noch im selben Jahr stellt sie den Film *In der Sanduhr* fertig. Anders als die drei weiteren erhaltenen, in sich geschlossenen filmischen Arbeiten ist dieser Film, so Schleime selbst, eher eine „Collage aus Postkartenübermalungen und in Szene gesetzten Bildern“. Die Schauspieler, darunter Cornelia Schleime selbst, agieren vorrangig in einem Hinterhof. Zwischen die verspielt-surrealen Szenen sind von der Künstlerin übermalte Ansichtskarten aus Kleinasien geschnitten.

Das Nierenbett, 1983

Maskierte Darsteller führen bruchstückhafte Handlungen mit ritualisiert anmutenden Bewegungen aus. Als Zeremonienmeister fungiert ein junger Mann, der von Schleime wie ein Prinz aus fernen Landen inszeniert wird. Die Musik für *Das Nierenbett* wurde von der Künstlerin selbst eingespielt. Die filmische Sprache wirkt konzeptionell gereifter als beim Film zuvor.

Unter weißen Tüchern, 1983

Cornelia Schleime skizziert in dem Film ein Beziehungsgeflecht und verzichtet darauf, eine Geschichte zu erzählen. Eine junge Frau kleidet sich an und schmückt sich wie zur Vermählung. Sie bewegt sich durch Innenräume scheinbar in Erwartung eines Ereignisses. Sie trifft auf Männer, die in ihrer eigenen Gedankenwelt gefangen wirken, und auf weiß bandagierte Wesen. Schließlich findet auch sie sich wie in einem Kokon an eine Tür gefesselt. In den verschlüsselt-surreal wirkenden Szenen entsteht ein Gefühl des gleichzeitig Ein- und Ausgeschlossenseins.

Das Puttenest, 1984

Für die Dreharbeiten fuhr die Künstlerin an die Ostsee, nach Potsdam-Sanssouci und an einen Baggersee bei Erfurt. Der Film ist eine assoziative Collage mit dokumentarischen Einschüben. Die melancholische Grundstimmung des Films wird musikalisch durch eine verlangsamte Interpretation von Erik Saties *Gymnopédies* untermalt.

Der IBB-Videoraum

Im IBB-Videoraum werden über den Zeitraum eines Jahres zwölf Künstlerinnen und Künstler präsentiert, die in den letzten Jahren durch ihren innovativen Umgang mit den Medien Film und Video aufgefallen sind. Dokumentarische Herangehensweisen reihen sich dabei an Strategien, die das Medium hinterfragen und nach neuen Formen der filmischen Erzählung suchen. Das Programmformat stellt nicht nur etablierte Vertreter der zeitgenössischen Videokunst vor, sondern auch junge Künstler, deren Werke bisher kaum in Museen zu sehen waren. Im monatlichen Wechsel wird jeweils ein Programm aus verschiedenen Filmen zusammengestellt.

Die Realisierung erfolgt mit Unterstützung der Investitionsbank Berlin (IBB).

Programm im 1. Quartal 2017:

04.01.–30.01.2017: Annika Larsson

01.02.–02.03.2017: Christian Falsnaes

05.03.–03.04.2017: John Bock